Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1972 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 4. Februar 1892** — **15. Jahrgang.**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 30 ₰. **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ noch fortwährend entgegengenommen.

Der Ertrag der Einkommensteuer.

Ueber die Wirkung des bisher preußischen Einkommensteuer-Gesetzes ist soeben dem Hause der Abgeordneten eine Uebersicht vom Finanzminister zugegangen.

Die Zahlenverhältnisse werden für die Ergebnisse der Folgezeit nach dem neuen Einkommensteuer-Gesetz von Bedeutung bleiben. Es seien die Hauptzahlen mitgetheilt. Nach dem Staatshaushaltsetat 1891|92 waren die gesammten direkten Steuern auf 171 166 000 Mark veranschlagt. Hierin stecken die Erträge der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer.

Die Klassensteuerrollen für das Jahr 1891|92 weisen eine Gesammtbevölkerung von 29 456 458 Personen in Preußen, von 1 543 032 in Berlin nach. Von dieser Gesammtzahl unterliegen nur 875 163 Personen in Preußen, davon 130 514 in Berlin der Einkommensteuer, es sind einzelnsteuernde Personen 46 139, Haushaltungs-Vorstände 208 131 und Haushaltungsangehörige 620 893. Die Zahl derjenigen Personen, welche unmittelbar Einkommensteuer entrichten, beträgt mithin 254 270 in Preußen. Auf Berlin allein kommen 43 431.

Der Klassensteuer unterliegt eine Gesammtbevölkerung von 28 581 295 Personen. Davon sind thatsächlich besteuert 6 305 670 in Preußen, 583 097 in Berlin, unbesteuert geblieben 22 272 625 in Preußen, 829 421 in Berlin. Steuerfrei sind diejenigen Personen, welche ein Einkommen unter 420 ℳ haben, schlechthin, und diejenigen mit Einkommen bis zu 900 ℳ, da bei ihnen zwar die Veranlagung zu den ersten beiden Stufen der Klassensteuer erfolgt, die Erhebung der Steuer aber gesetzlich unterbleibt.

In Prozenten ausgedrückt, unterliegen der Einkommensteuer, sind mithin mit 3000 Mark oder mehr Einkommen veranlagt in Preußen 2,97 Prozent der Bevölkerung, in Berlin 37,79, sind mithin insgesammt steuerpflichtig in Preußen 24,33, in Berlin 46,25 Prozent der Bevölkerung. Von der Steuer befreit dagegen sind in Preußen 75,62, in Berlin nur 53,75 Prozent.

Die Klassensteuer brachte insgesammt — wenn der Erlaß der drei Monatsraten außer Betracht bleibt — einen Ertrag von 37 791 252 Mk.; davon entfallen 4 678 998 Mark auf Berlin. Die klassifizierte Einkommensteuer ergab — der Erlaß einzelner Monatsraten nach dem Gesetz von 1873 bleibt wieder außer Betracht — überhaupt 52 786 458 Mark, davon in Berlin 12 166 974 Mark. Von den 254 270 Steuerzahlern in Preußen, welche Einkommensteuer entrichten, sind im vorigen Jahre 22 284 nur zur Klassensteuer veranlagt gewesen; von den 43 432 Einkommensteuerpflichtigen in Berlin waren es 4271.

Im einzelnen sind veranlagt mit Einkommen zwischen 3000 und 3600 Mk. in Preußen 68 659 (in Berlin 8950), mit 3600 bis 4200 Mk. 42 591 (in Berlin 6515), bei der zehnten Steuerstufe, Einkommen von 10 800 bis 12 000 Mk., entfallen bereits von 5500 Censiten 1411 auf Berlin, bei der siebzehnten Stufe — 28 800 Mark bis einschließlich 32 400 Mk. — von 1110 358, bei der 24. Stufe — 72 000 bis 84 000 Mark — von 331 108 auf Berlin. Mit Einkommen von über 96 000 Mark jährlich sind 915 Personen aufgezählt, davon sind in Berlin 332 ansässig.

Die drei größten Einkommen im preußischen Staate sind jedoch nicht in der Hauptstadt verzeichnet. Der erste Steuerzahler — eingeschätzt mit einem Steuersoll von 180 000 Mark bei einem Jahreseinkommen von 6 000 000 bis 6 060 000 Mk. — wohnt im Regierungsbezirk Düsseldorf, der zweite mit 124 200 Mark Einkommensteuer von über 4 140 000 Mk. Einkommen im Bezirk Wiesbaden, der dritte mit 111 600 Mk. Steuer von 3 720 000 Mk. Einkommen im Bezirk Oppeln. Erst dann folgt ein Steuerzahler in Berlin mit einem Einkommen von 2 940 000 bis 3 000 000 Mk. und 88 200 Mk. Steuer. Der Abstand gegen den zweitgrößten Steuerträger Berlins ist sehr bedeutend; denn von rund 3 Mill. Mk. sinkt das Einkommen bei ihm schon auf 1 440 000 bis 1 500 000 Mark, die Steuer auf 43 200 Mk.

Es ergiebt sich damit, daß Berlin für die Einkommensteuer bisher eine Hauptquelle war; hierin wird auch künftig keine Aenderung eintreten. Wenn auch die Steuerverhältnisse des Einzelnen geheim zu halten sind, so wird doch eine entsprechende allgemeine Uebersicht veröffentlicht und jedenfalls dem Hause der Abgeordneten vorgelegt werden.

Zu einer Vergleichung möge dann unsern Lesern diese Zusammenstellung zur Hand sein und sind wir mit unsern Lesern gespannt darauf, zu erfahren, um wieviel die Summe der Steuererklärungen die bisherige Einnahme von 90 487 680 Mark übersteigen wird.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Im Kreise Stormarn sind zur Zeit 15 Sparkassen thätig; davon sind 9 Privatkassen und 6 unter staatlicher Aufsicht stehende. Letztere befinden sich in Oldesloe, Reinbek, Rethwisch, Tangstedt, Trittau und Wandsbeck, erstere in Ahrensburg, Bargteheide, Eichede, Rehhorst, Reinfeld, Vorburg-Tremsbüttel, Wandsbeck, Westerau und Zarpen. Im letzten Jahre vermehrten sich die Einlagen der öffentlichen Sparkassen um 961,291 Mk., die der Privatsparkassen um 212,611 Mk.

✻ **Ahrensburg,** 3. Februar. Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins findet am Donnerstag, den 11. Februar, statt. Der Wanderlehrer, Herr Dr. Breiholz, wird einen Vortrag halten über Anwendung des Kalkes und des Kalkmergels.

—* Ueber Nacht hat sich der Winter wieder mal anders besonnen, und uns eine neue Auflage Schnee gesandt, die Temperatur ist aber noch immer milde.

* Die Hebung der direkten Staatssteuern für das 4. Vierteljahr 1891/92 erfolgt für Gemeinde und Gutsbezirk Ahrensburg am Freitag, den 5. Februar, für die übrigen Ortschaften des Amtsbezirks Ahrensburg am Sonnabend, den 6. Februar. Wir machen noch besonders auf die Abänderung des Hebeplanes aufmerksam, wonach diesmal auch die Hebung für Delingsdorf im hiesigen Kassenlokale, und zwar am Sonnabend, den 6. d. M., Mittags 12 Uhr stattfindet.

Oldesloe, 31. Januar. Infolge des starken Thau- und Regenwetters haben die Trave und Beste mit ihren Neben- und Zuflüssen einen so hohen Wasserstand erreicht, wie er seit 1853 nicht zu verzeichnen war. In dem Stadttheil „Heiligengeist“ drang das Wasser an mehreren Stellen in die Häuser hinein, so daß mehrere Wohnungen geräumt werden mußten. Eine in diesem Stadttheil über die Trave führende, der Wittwe Sonder gehörige Brücke wurde von den Fluthen losgerissen und weggeschwemmt. Zwischen Rethwischhof und Schwarzerdamm hatte sich in einer Niederung soviel Wasser angesammelt, daß der Fahrweg durchbrochen wurde, infolge dessen die Passage zwischen den beiden genannten Ortschaften gehemmt ist. Die zwischen hier und dem Dorfe Rümpel über die Beste führende „rothe Brücke“ stand vollständig unter Wasser und konnte die Passage nur nothdürftig aufrecht erhalten werden. Jetzt sind die Wassermassen im Abnehmen begriffen. — In dem benachbarten Dorfe Seefeld herrscht

Irrwege.

Novelle von **F. v. Pückler.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Die lange Peitsche des Direktors sauste erbarmungslos hernieder, bald rechts, bald links, sie traf nicht das Pferd allein, sondern zu widerholtenmalen der Reiterin Hals und Schultern.

„Halt ein, Vater,“ schrie da plötzlich Bella, „Du quälst das arme Thier; hier liegt ein Bubenstreich vor!“

Und sie beugte sich tief über den Hals des Pferdes, das in dumpfem Schmerze aufwieherte, ihr blondes Haar löste sich bei der heftigen Bewegung und fluthete wie ein goldener Schleier um sie her.

„Wo ist ein Stallmeister,“ herrschte sie und als ein solcher zusprang: „Nehmen Sie dem Thier dort aus der rechten Nüster das qualmende Stück. Ein elender Schurke hat ihm heißen Schwamm hinein gesteckt — um mir zu schaden!“

Alles drängte entsetzt, verwundert zu dem nun plötzlich lammfrommen Thiere; man sprach, man rief und nur zwei Menschen waren vor Erregung stumm, dort der stattliche Kürassier, der an der Säule lehnte, und das blonde bleiche Mädchen im Sattel, welches er nicht aus den Augen ließ.

* * *

Der Abend kam. Eine dichte Menschenmenge drängte sich zum Zirkus, die noch immer wuchs, je näher der Anfang der Vorstellung rückte. Wagen rollten heran, Zettelträger schrieen gellend, eintönig:

„Benefiz für Donna Bella! Große Paradevorstellung — meine Herrschaften — noch Billets zu haben.“

Drin im Innern der Manege war alles glänzend dekorirt, zum Schluß sollte eine Amazonenquadrille im Feuerregen geritten werden, das Glanzstück der ganzen Vorstellung und die prächtig livrierten Stallmeister liefen noch geschäftig hin und her, um allerlei Vorbereitungen zu treffen.

Nur die Hauptperson des Abends, Donna Bella saß still und bleich in ihrer Garderobe; sie trug bereits das schwarzsammtne Reitkleid, in dem sie das jeu de rose reiten sollte, aber ihr Auge schweifte sinnend in die Ferne, um den rothen Mund spielte eine Wehmuth, die man bei der gefeierten Reiterin kaum erwartet hätte.

„Was soll das bedeuten,“ murmelte sie vor sich hin, „weshalb kreuzt ein Mann meinen einsamen Lebensweg, den ich nicht wie die anderen vergessen kann, sobald er aus meinem Gesichtskreis ist. Auf Wiedersehen, sagte er und doch — uns wäre besser, wir würden für immer auseinander gehalten. Und er gerade ist Hertas Verlobter! Dies kalte, hochmüthige Mädchen mit dem beißenden Sarkasmus auf den Lippen soll neben einem ernsten, edlen Charakter wie Prinz Arloff durchs Leben gehen. Er wird elend an ihrer Seite — aus Kindespflicht, wie ich in der Manege.

Draußen begann die rauschende Musik; in den ersten Stücken hatte die schöne Benefiziantin nichts zu thun, aber nahende Schritte ließen sie aus ihrem Sinnen emporfahren.

„Ich bin es, Kind,“ sagte Konstantin Volkert eintretend, „wir haben noch zehn Minuten Zeit, um etwas miteinander zu besprechen.“

„Und das wäre, mein Vater?“ Des jungen Mädchens Antlitz verdüsterte sich, als sie das Schwanken des Direktors sah, als sie hörte, wie er lallend die Worte hervorstieß!

„Ich habe soeben einen Karton zurückgesandt, in welchem eine rothe Atlasrobe lag; meine Gründe darüber kennst Du, ich weiche nicht von demselben. Hm, hm, thut mir leid, Bella, Dich nach wie vor so schroff zu finden, aber Du wirst wohl eine Konzession machen, wenn ich Dich bitte — hm — eine Soupereinladung der Herren Kürassire für heute Abend anzunehmen.“

Sie fuhr empor, todtenbleich vor Entrüstung.

„Und Du wagst es selbst, mir diese Beleidigung zuzumuthen, Vater? Nein, ich bin keine Theaterdame, die sich von ihren Liebhabern fetieren läßt. Ich kenne die Herren kaum.“

„Aber, Bella, sei doch vernünftig.“

„Wenn der Bogen zu straff gespannt ist, zerreißt er, Vater. Du hast von mir verlangt, ich sollte Dich aus pekuniären Unannehmlichkeiten reißen; ich that es und machte Dein Handwerk auch zu meinem Beruf, aber mehr darfst Du nicht von mir verlangen! Mögen die übrigen Zirkusreiterinnen sich einladen lassen, ich nicht.“

„Und was soll ich — den Herren — sagen?“ frug Volkert lallend, „es thut mir — so leid.“

„Was immer Du willst, Vater. Hast Du untersuchen lassen, wer die Infamie mit meinem Pferde beging?“

„Ach, liebe Bella, es kommt doch nichts dabei heraus und macht nur böses Blut.“

Sie erröthete vor Zorn.

„Nun gut, wenn es nicht untersucht wird, trete ich acht Tage lang nicht auf. Verstehst Du mich, Vater?“

„Ja doch, Liebchen, gewiß — sei nur nicht böse! Gleich morgen will ich nachfragen.“

„Mein Verdacht trifft Mr. Prince. Wenn er es war, dann verlange ich, daß er geht, sonst begebe ich mich wieder in Onkel Waldsteins Schutz.“

„O, Bella, nein, das wirst Du mir nicht anthun, mich wieder zu verlassen. Deine Erfolge retten mein Leben.“

„Nun gut, so entlasse den Jongleur. Ach, das ist mein Zeichen, ich muß hinaus.“

Ein nicht enden wollender Jubel empfing die schöne Benefiziantin, als sie inmitten

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

der Scharlach unter der dortigen Schuljugend in solchem Umfange, daß bis auf Weiteres die Schule hat geschlossen werden müssen.

Altona, 1. Februar. Am Sonntag Nachmittag bemerkte ein in der Nähe des Lockstedter Moors gehender Mann, daß eine Hand aus dem Sumpf hervorsehe. Es wurde sofort Polizei herbeigeholt, und diese förderte einen bis zur Unkenntlichkeit entstellten männlichen Leichnam zu Tage. In den Taschen ward kein Geld, dagegen eine Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung gefunden, die auf den Namen Heinrich Binne, am 9. Januar 1838 zu Rinteln geboren, lautet. Der Leichnam ist in die städtische Leichenhalle gebracht worden. Der Verstorbene ist wahrscheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden; er scheint seinen Tod durch Erhängen gefunden zu haben. Um den Hals der Leiche wurde ein sehr fest geschnürter Strick gefunden, der, was zunächst in Erwägung zu ziehen ist, nicht anders, als durch große Anstrengung so fest geschnürt worden sein kann. Der Verstorbene ist in einem Morast gefunden worden, in den er kaum gerathen sein kann, während er (lebend) die Schlinge um den Hals trug. Infolge dieser Entdeckung ist eine Sektion der Leiche angeordnet worden.

— Die Maul- und Klauenseuche nimmt an Ausbreitung bedeutend zu und hat sich bereits auf das Landgebiet ausgedehnt. Ueberdies sind nicht allein Rinder, sondern auch bereits Schweine von der Seuche befallen worden. Weit über 100 Rinder resp. Schweine sind seit gestern als krank erkannt und sofort geschlachtet worden.

Sonderburg, 30. Januar. Am 26. d. M. wurde der Dienstknecht Clausen, im Dienste des Hufenpächter Schättiger in Nübel, von dem Schuß eines im Jahre 1864 geladenen Gewehres schwer im Auge verwundet. Der Unfall trug sich folgendermaßen zu: Beim Aufwinden einer geschlachteten Kuh sollte eine alte eiserne Stange, welche bereits früher zu diesem Zweck in Gebrauch gewesen war, benutzt werden. Diese Stange hatte sich etwas verbogen, weshalb der Dienstknecht Clausen dieselbe unter den Waschkessel ins Feuer steckte, um sie glühend und biegsam zu machen. Gleich darauf entstand eine Explosioon und stellte es sich heraus, daß die alte eiserne Stange ein Gewehrlauf der von den Dänen in den Jahren 1848 und 1864 benutzten Gewehre war und zwar ein sogenannter Inspektagano, welche mit ca. 15 bis 20 Kugeln geladen werden konnten. Nach der Explosion fand man im Feuer unter dem Waschheerd sechs Kugeln und ist der Flintenlauf noch nicht ganz entladen. Die Verletzung des Dienstknechts Clausen ist eine recht schwere und konnte er während der ersten vierundzwanzig Stunden mit dem verletzten Auge garnichts sehen.

Fehmarn, 28. Januar. Auf unserer Insel besteht seit dem 15. Jahrhundert die Mackeprang-Wittsche Vetterschaft; die Mitglieder derselben beschlossen in letzter Generalversammlung zu Landkirchen, in diesem Jahre wieder eine Vertheilung der Zinsen vorzunehmen und ein Festessen am 6. Februar zu geben. Alle drei Jahre werden die Zinsen vertheilt, und es erhielt in den letzten Jahren dabei jeder Vetter ca. 30—40 Mk. Ueber die Entstehung der Vetterschaft weiß die Sage Folgendes: Im 15. Jahrhundert wurde Fehmarn durch Krieg verwüstet, wobei die meisten Bewohner ums Leben kamen. Die übrig Gebliebenen schlossen sich nun zu Vetterschaften zusammen. Die Mackeprang-Wittsche Vetterschaft hat noch Gesetze in niedersächsischer Mundart aus dem 15. Jahrhundert; aus uralten silbernen, inwendig vergoldeten Bechern wird Bier getrunken. Jeder Vetter, welcher ohne Leibeserben stirbt, muß von seinem angeerbten Vermögen 5 Proz. an die Vetterschaft geben, ein eintretender Vetter zahlt 3 Mk. Eintrittsgeld. Nur auf der Insel Fehmarn Geborene können der Vetterschaft angehören; wer an der Theilung der Zinsen theilnehmen will, muß am Rechnungstage persönlich erscheinen; erscheint er auch nach drei Jahren nicht, so fallen die Zinsen wieder an das Stammkapital.

Schleswig, 1. Februar. Aus der Nachweisung der Einschätzungen zur klassifizirten Einkommensteuer für 1891/92 geht hervor, daß die beiden höchstbesteuerten Personen in Schleswig-Holstein mit einem Jahres-Einkommen von je 300 000 bis 360 000 ℳ eingeschätzt sind. Wenn diese Einnahme eine 4prozentige Verzinsung ihres Vermögens darstellt, so besitzt jede dieser beiden Personen über 9 000 000 ℳ. Nimmt man an, daß ein Einkommen von 120 000 ℳ und darüber erforderlich ist, um einen Thalermillionär vorzustellen, so giebt es solcher Thalermillionäre in Schleswig-Holstein 11. Als Markmillionäre kann man schon Personen mit einem Einkommen von mehr als 40 000 ℳ bezeichnen; deren giebt es in Schleswig-Holstein 99. — Sollte die Zahl der Millionäre in unserer Provinz nach Einführung der Selbsteinschätzung vielleicht vergrößert werden?

Nordschleswig, 29. Januar. Der Regierungspräsident hat laut den „A. N." die Landräthe im nördlichen Schleswig ermächtigt, den der deutschen Sprache nicht mächtigen Beamten der ländlichen Gemeinden die Einreichung ihrer amtlichen Berichte und Erklärungen in der dänischen Sprache noch bis zum 19. September 1896 zu gestatten. Von diesem Zeitpunkte an wird die dänische Sprache als Geschäftssprache der Beamten auf dem platten Lande nicht mehr zugelassen werden.

Kleine Mittheilungen.

— In Helse bei Marne brannte am Freitag Abend die Scheune des Herrn Wittmack nieder, wobei leider 12 1- bis 2jährige Ochsen in den Flammen umkamen. Das Wohnhaus wurde durch die Feuerwehr gerettet; es wird eine böswillige Brandstiftung vermuthet.

— Ein Drillingspaar, zwei Mädchen und ein Knabe, wurde dem Bahnwärter Wiencke in Schaalbyfeld geboren; das viertel Dutzend soll gesund und munter sein.

In Kiel vermehrt sich die Zahl der Katholiken fortgesetzt sehr stark, sie bauen sich jetzt eine prächtige Kirche, ihre Schule zählt ca. 300 Kinder. Der Magistrat hat für die katholische Gemeinde eine jährliche Beihülfe von 7200 ℳ zu den Kirchen- und Schullasten beantragt, die von den städtischen Kollegien bewilligt wurde.

— In Neumünster wurde eine aus einer Anzahl Knaben bestehende Diebesbande entdeckt, die bei Kaufleuten, Bäckern und Konditoren alles stahl, was zu erlangen war.

— Der Verband der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Elbmarschen hat beschlossen, 1000 Mark auszuwerfen als Prämien für holsteinische Pferde bei Gelegenheit der Ausstellung in Chikago im Jahre 1893, welche Ausstellung der Verband mit einer Kollektion von 8—10 Hengsten zu beschicken gedenkt. Ferner wird der Verband eine Schrift mit Abbildungen holsteinischer Pferde drucken und in einer größeren Anzahl von Exemplaren in Amerika vertheilen lassen.

— Beim Verladen von Baumstämmen auf der Station Tiebensee wurde ein junger Mann von 25 Jahren aus Wesselburen durch einen zurückrollenden Stamm erdrückt.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger" publizirt an der Spitze des Blattes folgenden kaiserlichen Erlaß: „Die Feier Meines Geburtstages, auf welche leider die jüngsten tiefschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten fürstlichen Häusern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannigfache Beweise liebevoller Theilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl der schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, die Mir aus allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind. Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage auf das Freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung und zuversichtlichen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein, die vornehmste Pflicht Meines fürstlichen Berufes ist. Es drängt Mich daher, Allen, die Meiner, sei es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Korporationen und Vereinen oder als Theilnehmer an festlichen Veranstaltungen in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben und beauftrage Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 1. Februar 1892.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Die Kommission des Abgeordneten zur Berathung des Volksschulgesetzes ist gewählt worden und hat sich konstituirt. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern: Abgg. Bartes, v. Buch, Graf Clairon d'Haussonville, v. Heydebrand, Korsch, v. Koseritz, Kropatscheck, Graf Limburg-Stirum, Meyer zu Selhausen (Konservative); Hansen, Dr. Ritter, Wessel, Freiherr von Zedlitz (Freikonservative); Hobrecht, Dr. Enneccerus, Dr. Friedberg, Grimm, Ludowieg, Seyffardt-Magdeburg (Nationalliberale); Dauzenberg, Freiherr von Huene, Dr. Lieber, Dr. Porsch, Rintelen (Zentrum); v. Jazdzewski (Pole); Dr. Virchow, Rickert (Deutsch Freisinnige). Vorsitzender ist Graf Clairon d'Haussonville, dessen Stellvertreter Abg. Wessel, zu Schriftführern sind bestellt, die Herren Dauzenberg, Grimm, Kropatschek und Ritter. — Die Kommission wird am Montag, den 8. Februar, zur ersten Sitzung zusammentreten. Es wird beabsichtigt, zwei Lesungen der Vorlage vorzunehmen.

Eine interessante Entscheidung in Sachen der Geheimhaltung der Ergebnisse der neuen Einkommensteuer ist, wie der „Hann. Cour." berichtet, in Göttingen getroffen worden. Der Vorsitzende der Göttinger Voreinschätzungskommission erhob bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, Oberbürgermeister Merkel, den Anspruch auf Einsicht der eingegangenen Deklarationen. Letzterer hielt sich zu dieser Mittheilung nicht befugt, gab aber anheim, den Fall dem Vorsitzenden der Berufungskommission in Hildesheim vorzutragen. Von diesem erfolgte folgende Entscheidung: „Die Steuererklärungen dürfen dem Vorsitzenden der Voreinschätzungskommission nicht zugänglich gemacht werden, auch wenn er als Mitglied des Magistrats Decernent in Staatssteuersachen ist. Auch einem Mitgliede der Einkommensteuer-Berufungskommission steht nicht das Recht zu, sich von dem Inhalte einzelner Steuererklärungen zu andern Zwecken als zu der — zu einer bestimmten Zeit in den desfallsigen Kommissionssitzungen herbeizuführenden — Erledigung der Obliegenheiten der Einkommensteuer-Berufungskommission Kenntniß zu verschaffen."

Die Anklageschrift in der Bochumer Stempelaffaire ist am Montag den Angeklagten zugestellt worden. Angeklagt sind Meister und Beamte; Geheimrath Baare und die Ingenieure sind nicht angeklagt. Die Anklage umfaßt die Zeit von 1876 bis 1891.

Großes und berechtigtes Aufsehen erregt in Handwerkerkreisen Dresdens die nothgedrungene Ausstoßung des früheren Obermeisters Türke aus der Klempner-Innung. Ein anderer Innungsmeister erhielt von einer Behörde verschiedene Arbeiten überwiesen, deren Ausführung Türke in einem anonymen Schreiben an jene Behörde in „gehässiger" Weise bemängelte, obwohl sie fehlerfrei war. Die Behörde nahm an, daß lediglich Konkurrenzneid die Ursache des anonymen Schreibens sei, und theilte dieses der Klempner-Innung mit. Als man dasselbe verlas, ergriff Türke das Wort und erklärte in auffälliger Weise, daß es scheine, als wolle man den Verdacht der Thäterschaft auf ihn wälzen. Er warne Jedermann vor einer derartigen Verdächtigung. Er verbürge sich und gebe sein Ehrenwort, dessen Bedeutung wohl Jeder kenne, daß er mit dem anonymen Brief in keiner Beziehung stehe; gegen jede Verdächtigung seiner Person werde er gerichtlich einschreiten. Der Innungsvorstand erlangte jedoch hinreichendes Belastungsmaterial, so daß Türke nach einigen Wochen sich doch zu dem Eingeständniß bequemen mußte, er habe den Brief geschrieben. Der Herr wurde einstimmig aus der Innung ausgestoßen. Die Angelegenheit wird in Innungskreisen um so peinlicher empfunden, da Türke Hofklempner, Stadtverordneter, Kirchenvorstand, amtlicher Sachverständiger, Vorsitzender der Klempnerfachschule in Aue, Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Klempner-Innungen 2c. war.

Der Bremer Postdampfer „Eider" ist bei der Insel Wight gestrandet. Da das Schiff einen Leck bekam und der heftige Wind die Lage verschlimmerte, wurden die Passagiere durch von Southampton abgegangene Dampfer ans Land gebracht. An Bord befanden sich 216 Passagiere und 150 Mann Besatzung. Bei zunehmendem Sturm wurde am Dienstag unter den größten Schwierigkeiten bis Abends 7 Uhr die gesammte Mannschaft gerettet. Das Schiff dürfte verloren sein.

Vom Schwurgericht in Berlin wurde am Dienstag der Raubmörder Wetzel, welcher den Kaufmann Hirschfeld ermordet hatte, zum Tode verurtheilt.

Am Sonntag hielt die Berliner Polizei umfangreiche Haussuchungen in sozialistischen Kreisen ab und verhaftete dabei eine größere Anzahl Personen. Anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

Ueber Emin Paschas Ankunft in Wadelai wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die eben eingetroffene Post aus Ostafrika bringt folgende bemerkenswerthe Mittheilung des dort seit 1½ Jahren lebenden Deutschen Kurt Ehlert. In einem Privatbriefe aus Sansibar vom 5. Januar schreibt er: „Soeben von Mombas (Britisch-Ostafrika) zurückgekehrt, bringe ich eine wichtige Nachricht mit. Nach einer gestern daselbst eingelaufenen Nachricht hat Emin Pascha den Albert-Nyanza längst verlassen und befindet sich in seiner alten Provinz. Aus Schoa Moru wird berichtet, daß sich vom Albert-Nyanza den Bahr-el-Gebel hinauf eine große Expedition, mit schwarz weiß-rother Fahne versehen, auf zahlreichen Kähnen eingeschifft habe. Ein von dieser wegen einer zudiktirten Strafe entlaufener Träger nannte den Führer Emin Pascha. In der Landschaft Unyoro habe die Expedition zahlreiche Gefechte bestehen müssen. Bei Babango sei ihr ein Heer von vielen hundert Soldaten entgegenmarschirt gekommen und habe den weißen Mann (Emin Pascha) mit Freudensalven empfangen. In Kako sei abermals eine Menge Soldaten von Taloro zu ihnen gestoßen, die aber vorher ihre Offiziere erschossen hätten, weil diese sie hätten hindern wollen, ihrem Pascha entgegen zu reiten. Dem armen Bana Emin haben seine alten Anhänger vor Freude die Hände blutig gedrückt und die Kleider fast vom Leibe gezerrt 2c.

---

ihrer beiden Gefährtinnen hoch zu Roß in der Manege erschien, an der linken Schulter eine rothe Rose, um welche gekämpft werden sollte.

Eine ähnliche Blume ruhte auf der Brust des schönen Kürassieroffiziers, welcher ernst und tief nachdenklich Donna Bella entgegenblickte, als sie soeben an ihm vorübersprengte, sie war dunkelroth geworden.

Zur Seite des Prinzen saß Gräfin Herta Rhonau und ihre Mutter; sie hob das Glas ans Auge und sagte nachlässig:

„Ach, nun erkenne ich die Person dort im schwarzen Sammetgewand. Sie wurde in demselben Institut wie ich erzogen; es geht in solchen Pensionaten oft sehr gemischt zu."

„Ich hörte, Fräulein Volkert sei von Herrn von Waldstein erzogen worden."

„Ah ja wohl, ihre Mutter war einst seine Braut und ging später mit einem Kunstreiter durch. Hm, mir war das Mädchen stets widerwärtig. Sieh nur, Kurt, diese Wildheit, mit der sie das Pferd herumwirft."

„Die Dame reitet ganz vorzüglich, diese Eleganz der Bewegungen, das sichere und doch reservierte Wesen sind unnachahmlich."

„Ah, Du wirst ganz enthusiastisch! Wirklich, sie giebt die Schleife nicht her! Jetzt sprengt sie hinaus."

Wieder hatte jener räthselhaft heiße Blick beim Vorbeireiten den Prinzen getroffen, daß es ihn wie ein elektrischer Strom durchzuckte; er hörte nicht mehr das spottende, seichte Geplauder der Braut, nicht den frenetischen Jubelsturm der Menge; er sah nur Donna Bellas blaue, schwermüthige Augen, das gelöste Goldhaar wie heute früh um ihr geröthetes Antlitz wallen — und plötzlich legte er wie im Schwindel die Hand vor die Augen. Er hatte in einen Abgrund gesehen, an dessen Rande er stand. Auf seinem Herzen lag jene Rose, um die sie heute Morgen gekämpft, immer tiefer grub sie sich hinein, immer heller flammte ein Name darin: „Donna Bella!"

Gleich darauf erschien die Tochter des Direktors abermals, um einen in Freiheit dressierten Hengst einzuführen, sie trug dasselbe schwarze Sammetgewand, nur hatte sie den Hut abgelegt, daß man das wundervolle Goldhaar, in dem nur eine Granatspange funkelte, sehen konnte.

„Mit welcher Arroganz diese Reiterprinzessin auftritt," zischelte Herta, „ich wette, das Haar ist mindestens zur Hälfte falsch."

Prinz Arloff hörte die boshaften Worte kaum, er verfolgte jede Bewegung des Pferdes und der Dame, sein Herz zuckte schmerzhaft, als er zwischen den Spitzen des hoch hinaufgehenden Stuartkragens einen feuerothen Streifen auf dem schneeigen Hals bemerkte; er rührte zweifellos von den Peitschen her, die in der Probe auch die Reiterin getroffen.

Arme Donna Bella! Welch ein stilles Weh lag in den wunderschönen blauen Augen. Wie mußten sie erst bezaubern und berauschen können, wenn sie in Glück und Liebe strahlten. Liebe! Ob sie wohl die Liebe schon kannten?

Auf den Hinterfüßen tänzelnd schritt der Hengst rückwärts aus der Manege und Donna Bella folgte ihm, sich immer von neuem verneigend; diesmal hatte sie nicht nach Arloff gesehen.

„Kommen Sie mit nach den Ställen, Durchlaucht?" riefen zwei junge Offiziere vorbeischreitend, „wir wollen uns die Rapphengste ansehen, auf denen der Czikos vorhin ritt."

„Sehr gerne," antwortete Arloff, beurlaubte sich kurz von seiner Braut und eilte dann den Kameraden nach.

„Der tausend, ist die kleine Volkert aber spröde," plauderten diese; „wir haben ihr ein Souper nach dem Benefiz angeboten, aber sie schlug es sehr reservirt, sehr vornehm ab."

Sie müssen sich eben daran gewöhnen, das Fräulein als Dame und nicht als Reiterin zu behandeln," meinte der Prinz, sich mühsam beherrschend. „Herr von Waldsteins Mündel ist durch und durch vornehm."

Man ständerte in den Ställen und bei den Zirkusmitgliedern umher; Arloff hoffte im stillen, Bella zu sehen, doch sie zeigte sich noch immer nicht und unmuthig wollte er soeben in den Zirkus zurückkehren, als er des Direktors Stimme vernahm:

„Sitze nur so ruhig wie bei der Probe, Kind, und zucke nicht mit den Zügeln; das Pferd ist völlig ruhig."

„Sei unbesorgt, Vater, sitzt der Helm gut?"

Arloff ging vorwärts, er mußte das schöne Mädchen sprechen.

Und in dem letzten Seitengang hielt sie denn auch zu Pferde oder wars eine lichte Göttergestalt?

Ein weißes, schweres Seidengewand fiel von dem Schimmel herab, ein Panzer von Goldbrokat umspannte die schlanke Taille, weiße, offne spanische Aermel fielen über den dicht am Arm liegenden Unterärmel und ein goldener Helm saß auf den blonden Flechten. Beim Anblick des Prinzen leuchteten die blauen Augen wie freudig auf und dankend neigte sie das Haupt zu seinem Gruß.

„Ah, Durchlaucht, welche Ehre für meine Tochter," rief Volkert devot und zog sich zurück. Die beiden merkten es kaum — sie merkten auch nicht wie sie näher und näher an den Rand des Abgrundes rückten.

„Fräulein Volkert, Sie haben meisterhaft geritten und ich freute mich als Sie die Rose dennoch errangen — weil ich diejenige bewahrte, um welche es sich heute Morgen handelte."

Jetzt erglühte das schöne Mädchen noch tiefer.

„Geben Sie mir die Blume, Prinz, ich liebe nicht Geschenke zu machen."

„Es war kein Geschenk, Fräulein Bella,

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 29. Januar.

Fortsetzung der ersten Berathung des Volksschulgesetzes.

Abg. Dr. Virchow (dfr.): Es handle sich um eine hochpolitische Vorlage, welche die Verfassung erfüllen soll. Den Staat auf zwei Konfessionen zu stellen, wie die Vorlage beabsichtige, sei nicht möglich, da es noch nie gelungen sei, das Priesterthum mit der Organisation des Staates in Einklang zu bringen. Bedenklich sei die konfessionelle Gestaltung des gesammten Unterrichts. Auch er habe niemals die Forderung erhoben, daß die Religion aus der Volksschule entfernt werde; der Entwurf gehe aber viel weiter, indem er den Religionsunterricht zur Grundlage des Unterrichts mache, hervorgegangen aus der irrigen Ansicht, die Schule sei ein Produkt der Kirche. Für das bisherige, namentlich in großen Städten geordnete Schulwesen bestehe die Gefahr der Beeinträchtigung; die Dorfschule werde das Muster der Volksschule.

Ministerpräsident Graf Caprivi: Auch er stelle lieber den Staat auf eine, statt auf zwei Konfessionen, das sei aber in Preußen als paritätischem Staate nicht möglich. Bei der Nothstandsdebatte habe er erklärt und gezeigt, daß die Regierung gegen den Strom anschwimmen könne, und das werde er auch jetzt zeigen. Er hoffe, daß Vorredner, der die Religion der Schule erhalten wolle, mit ihm auf Grund seiner Schlußfolgerungen auch die Konfessionalität erhalten werde; auch der Ton der Rede des Herrn v. Virchow sei nicht so kampfesmuthig gewesen, wie der Kriegston des Herrn von Eynern, der in dem Entwurfe eine Kriegserklärung an die nationalliberale Partei fand. Als der Entwurf ausgearbeitet wurde, habe er, der Minister, doch noch nichts von der Gründung der großen liberalen Partei gewußt. Aus dem Auftreten der liberalen Partei im Hause und in der Presse habe er die Ueberzeugung bekommen, daß die Kriegserklärung von dort gegeben sei. Von zu weit gehenden Konzessionen an das Zentrum könne keine Rede sein; die Befürchtung bestehe wegen der Zurückberufung der Jesuiten; wie der Bundesrath sich dazu stelle, wisse er nicht, die preußische Regierung werde aber ihre Stimme gegen die Zurückberufung abgeben. Die Differenzen zwischen der Linken und dem Gesetz seien tieferliegend; es handle sich um die Frage: Christenthum oder Atheismus? (Lebhafter Widerspruch, Unruhe und Lärm links! Wiederholte Rufe: Unerhört! bei den Nationalliberalen. — Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum!) Auch die Linke wolle die Religion, wie sie sage, aber Religionsunterricht könne nur konfessionell ertheilt werden. Er glaube an eine Verständigung, wenn der Linken die großen Gefahren, vor denen wir stehen, deutlicher geworden. (Beifall rechts! Wiederholtes lebhaftes Zischen links!)

Abg. Rintelen (Zentr.): Schon Friedrich der Große hatte den Bischöfen die Aufsicht über den Religionsunterricht gegeben, und das habe bis 1872 bestanden; die Aufhebung sei der Vortheil für die Sozialdemokratie gewesen. Im jetzigen Kampf stehen Wissenschaft und positiver Glaube einander gegenüber. Erstere führe zum Unglauben und zur Sittenlosigkeit. Nur die Kirche könne den Kindern ein glückliches Leben verschaffen. Redner hofft, daß im Kampfe für den positiven Glauben Zentrum und Konservative strenge zusammen halten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Seine Partei stehe auf dem Boden des christlichen Staates und der Kirche; aber trotzdem sei der Entwurf für sie unannehmbar. Sie weise jeden Vorwurf des Materialismus und Atheismus zurück. Ihr mißfalle zunächst die Freigabe des Privatunterrichts; eine einheitliche vom Geiste der Vaterlandsliebe getragene Schule sei nöthig. Die Bewegung gegen das Gesetz sei keine künstliche, sondern durch das Gesetz hervorgerufen.

Kultusminister Graf Zedlitz: In der Grundlage des Gesetzes, der Religiösität und der Erziehung zu selbstständigem Denken, stehe er mit dem Vorredner in Einklang. Das schließe aber nicht selbstständiges Denken aus; ein positiv gläubiger Mann sei nicht nothwendiger Weise ein Dummkopf. Ueber die Privatschule werde sich schon eine Einigung erzielen lassen.

Abg. Dr. Porsch (Zentr.) vermißt in der Rede des Abg. v. Zedlitz Angaben, wo die Uebertreibung des Konfessionalismus sei. Dem wiederholt vorgebrachten Vorwurf gegenüber, der Entwurf sei die Erfüllung der Winthorstschen Schulanträge, erkläre er wiederholt, daß eine Reihe von Forderungen unerfüllt seien.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der Entwurf stehe auf anderer Grundlage als der Goßlersche, er sei lediglich die Erfüllung der Zentrumswünsche, enthalte Verbesserungen, aber noch mehr Verschlechterungen, unter letzteren die Uebertreibung des konfessionellen Prinzips, welche in der Errichtung konfessioneller Schulen und besonderer Schulen beim Vorhandensein einer Zahl von 30 Kindern der konfessionellen Minderheit, der Uebereinstimmung der Konfession der Lehrer an mehrklassigen Schulen und der Ausschließung der Neubildung der Simultanschulen liege. Bedenklich sei der neugeschaffene Einfluß der Geistlichen! Wehe dem Lehrer, der sich deren Anordnungen widersetze! Diese Uebertreibung des Konfessionalitätsprinzips bringe noch die konfessionellen Gymnasien, Universitäten, katholische Abtheilung, vielleicht auch noch katholische Minister. Der Vorwurf des Atheismus vom Ministertische sei unerhört. Für das ihm gestern vom Kultusminister gemachte Kompliment werde sich Herr Richter wohl persönlich bedanken. Der unerhörten geistigen Tyrannei gegenüber ergäben sich die politischen Konsequenzen von selbst, den Vergleich mit dem Schwur auf dem Rütli akzeptire seine Partei. Die Religion sei der Partei als Schutzmann gegen die Sozialdemokratie zu hoch. Der Ministerpräsident steuere in einen neuen Kurs, der in das dunkle Meer der Unterstützung durch das Zentrum hinausführe. Er rufe deshalb seinen Freunden zu: Wachet und betet!

Kultusminister Graf Zedlitz: Der heftige Ton sei durch die Linke in die Diskussion getragen; er habe gute Nerven, aber bei so taktvollen und geschmackvollen Angriffen nicht erregt zu werden, dazu gehöre Empfindungslosigkeit. Wenn je eine Regierung ihr Ziel unabhängig verfolgt habe, so sei es diese.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Ungarn kommen jetzt über die Reichtagswahlen aus vielen Orten förmliche Wahlschlachtberichte. Todte und Verwundete giebt es bei diesen wüthenden Handgemengen zwischen den feindlichen Parteien in Massen; z. B. wird über die Wahl in Csicso in Siebenbürgen berichtet, daß dieselbe zu einem wahren Blutbade führte, bei dem es nach den bisherigen Ermittelungen 7 Todte und 15 Verwundete gab. Aehnlich lauten die Berichte aus einer Anzahl anderer Orte und scheint es fast, als ob die militärischen Vorsichtsmaßregeln der Regierung nicht allenthalben ausgereicht haben, um die blutigen Tumulte zu verhindern. Die Ergebnisse der Wahlen selbst werden sich erst nach dem letzten Wahltage, dem 6. Februar, vollständig übersehen lassen, doch steht schon jetzt soviel fest, daß die liberale Regierungspartei eine nicht unerhebliche Einbuße erlitten hat, wenngleich sie auch im neuen Abgeordnetenhause über die absolute Mehrheit verfügen wird.

Rußland.

Aus verschiedenen Gouvernements Rußlands laufen fortwährend Klagen über Mißbräuche ein bei Getreidelieferungen. Im Gouvernement Pensa hat die mit dem Empfang des für die nothleidende Bevölkerung bestimmten Getreides betraute Kommission in der Zeit vom 4. bis 22. Januar 148 Protokolle über ganze Waggonsendungen gefälschten und schlechten Getreides aufgenommen. Die Analyse der Proben ergab 46 pZt. Kokoskörner, 44 pZt. Roggen und 11 pZt. Schutt. Im Gouvernement Ufa wurden große Quantitäten Mehl beschlagnahmt, dem gemahlener Alabaster beigemischt war. (Voss. Ztg.)

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgang hat in Berlin stattgefunden. Die Gerichtsreferendare Dr. Malß und Siebert, früher gute Freunde, waren auf einem Ball in Streit gerathen, der in Thätlichkeiten ausartete, was zu einer Forderung Veranlassung gab. Dr. Malß erhielt bei dem Duell einen Schuß in den Unterleib, an dessen Folgen er nach ca. 10 Tagen in einer Klinik starb. Das Duell hatte schon am 19. Januar stattgefunden, wurde aber erst durch den Tod des Dr. Malß bekannt. — In einem Gasthofe in Berlin hat am Sonnabend der Sergeant Ebert vom 2. Garderegiment seiner Geliebten, der unverehelichten Martha Krause, eine Revolverkugel in die Brust geschossen und sich dann selbst durch einen zweiten Schuß getödtet. Die noch lebende Krause gab als Grund der That nur kurz Aerger an, nähere Mittheilung machte sie nicht, nur, daß die That mit ihrer Einwilligung geschehen sei. — Spurlos verschwunden ist die 18jährige Tochter eines höheren Regierungsbeamten v. Z. in Berlin. Man glaubt, daß sie von einem englischen Ingenieur, mit dem sie im vor. Jahre ein von ihren Eltern nicht gebilligtes Verhältniß angeknüpft hatte, entführt worden ist. — Das Ehepaar Schneider in Wien, die Dienstbotenmörder, wurden nach mehrtägiger Verhandlung zum Tode durch den Strang verurtheilt. Beide hatten anfänglich geleugnet, im Laufe der Verhandlung sich aber gegenseitig den größten Theil der Schuld zugeschoben. Sie hatten mehrere arme Dienstmädchen ermordet, nur um das bischen Habe derselben zu erlangen. — In Meppen haben zwei Schulknaben einen aus der Umgegend gekommenen Bauern, der des Guten zuviel gethan hatte, überfallen und seiner Baarschaft von 212 Mark beraubt. Schon am nächsten Tage waren die jugendlichen Räuber von dem Arm der Gerechtigkeit erfaßt. — Die Voruntersuchung gegen den Pastor Harder in Weißensee dürfte demnächst zum Abschluß kommen, in derselben sind etwa 300 Zeugen vernommen worden.

Ein Muttermord aus Kindesliebe. Paris, 28. Januar. Zu Coulombs bei Nogent ereignete sich der unglaubliche Fall eines Muttermordes aus Kindesliebe. Ein dort wohnender reicher Grundbesitzer, der mit der größten Liebe an seiner Mutter hing, wurde bei einer schmerzhaften Erkrankung derselben von den Aerzten benachrichtigt, daß deren Zustand hoffnungslos sei, worauf er sofort in das Krankenzimmer eilte und die Mutter und dann sich selbst mit einem Revolver erschoß.

Der italienische Hungerkünstler Succi, welcher im Aquarium zu Westminster 52 Tage fasten wollte, mußte, wie aus London vom 29. Januar berichtet wird, die Fastenprobe nach fast 44tägiger Dauer wegen großer Entkräftung aufgegeben.

Einfache Abhülfe. Ein Enthusiast für Claus Grothsche Dichtungen war der Ansicht, daß diese in der Volkssprache geschriebenen Verse auch auf das diese Sprache redende Volk einen besonders tiefen Eindruck machen müßten, während von anderer Seite dem niederen Volke, das selbst plattdeutsch nicht einmal lesen könne, jedes Verständniß gerade für diese Dichtungen abgesprochen wurde. — Nun, meinte der Enthusiast, dann müsse man den Leuten die Gedichte vorlesen; er sei überzeugt, daß die Wirkung überraschend sein werde. Man einigte sich schließlich zu einem Versuch und unternahm eine Wanderung nach einer Dorfkneipe, wo einer besonderen Gelegenheit wegen eine größere Anzahl Bauern versammelt sein mußte. Es kam denn auch richtig zu einer Vorlesung: der Enthusiast wählte zu diesem Zweck das bekannte Gedicht „Min Port", ein reines Stimmungsgedicht, worin der Dichter schildert, wie das Knarren dieser Pforte jedes wichtige Ereigniß in seiner Familie begleitet habe; sie habe geknarrt, wenn seine Lieben geboren wurden und wenn sie aus dem Hause geschieden, sie werde auch knarren, wenn man ihn zur letzten Ruhe geleite. So ungefähr den Sinn dieses hübschen Gedichts. Die Bauern folgten lautlos der Vorlesung, und der Enthusiast fühlte sich schon seines Sieges sicher, hatte aber die praktische Veranlagung unsrer Bauern unterschätzt. Als er am Schluß der Vorlesung an die Versammelten die Frage richtete: „Watt seggt Ji nun? — Is dat nich schön?" antwortete ein alter Bauer unter allgemeiner Zustimmung: „Je, dat is allens ganz schön, äwer he harr de ohl Port ja man eenmal smeeren laten kunnt, denn weer det ganze Gedicht ja gor nich nödig west!"

Ein sonderbares Handwerk betreibt Herr Charles Richon in Paris, auf dessen Visitenkarten zu lesen ist: „Charles Richon, Nachtigallen-Imitator" „für Garten und Speisehäuser". Der Künstler scheint während der Sommersaison vollauf beschäftigt zu sein. So oft ein reicher Bürgersmann, der in Paris zwölf Meter Garten besitzt, ein Gartenfest veranstaltet, versteckt sich Charles Richon hinter Blumentöpfen und Oleanderkübeln und entzückt die Gäste durch die Nachahmung der herrlichen Triller des melodienreichsten unter unsern Singvögeln. Der Nachtigallen-Imitator läßt sich seinen Gesang natürlich sehr gut bezahlen.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

§ Alt-Rahlstedt, 2. Februar. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr brach in dem Hause des Viehhändlers und Gastwirths Specht in Meiendorf Feuer aus, während die Familie beim Abendessen saß. Als man das Feuer gewahrte, stand im hinteren Theile des Hauses bereits Alles in Flammen, so daß nur das Vieh bis auf zwei Schweine gerettet werden konnte, eins der letzteren gelangte noch schwer verbrannt ins Freie, mußte aber getödtet werden. Von dem todten Inventar konnte nur wenig gerettet werden, das Haus brannte gänzlich aus, da es in der Nähe an Wasser fehlte. Außer der Meiendorfer waren die freiwilligen Feuerwehren von Alt-Rahlstedt, Tonndorf-Lohe, Stapelfeld und Bramfeld auf der Brandstätte erschienen, kamen aber wegen Wassermangels nicht in Thätigkeit. Die Ursache des Feuers ist noch unaufgeklärt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel fco. **8** Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

ich hob eine achtlos beiseite geworfene Blüthe auf, um sie — als Andenken zu bewahren."

„An — eine Kunstreiterin, die den Beifall der Menge erringen will," murmelte sie bitter.

„Nein," er athmete schwer und stieß die Worte mühsam hervor, „sondern als Andenken an eine lichte Fee, die durch mein einsames Leben dahinglitt, strahlend und berauschend — und dennoch elend machend."

Sie sah ihn an, lange und forschend, dann glitt ein heller Schein über die lieblichen Züge und sie neigte sich herab:

„Wissen Sie auch, mein Prinz, daß Sie mit Ihren gütigen Worten ein armes Mädchen glücklich machen. Ich habe niemand, dem ich vertrauen könnte.

„Bella —"

„Nennen Sie mich „Isa". So wurde ich einst von meinem Mütterlein genannt, so rief mich Onkel Alfred und —"

— „Und so will ich Sie nennen, wenn ich im Traum zu Ihnen rede."

Ein Schatten glitt über ihr Antlitz, draußen erscholl das Signal zum Wiederbeginn der Vorstellung.

„Wir dürfen uns nicht mehr wiedersehen, Prinz Arloff," sagte das junge Mädchen ernst, „leben Sie wohl —"

„O, Isa, nein, das ist unmöglich! Sagen Sie mir nur ein Wort —"

„Gott behüte Sie, Kurt —"

Und sie gab dem Pferde die Zügel und ritt ohne sich umzusehen voran, dem Ausgange in die Manege zu.

„Wie schön sie ist, wie bezaubernd," flüsterten die Männer und die Frauen tauschten allerlei geflüsterte Bemerkungen über Anzug und Aussehen. Donna Bella vernahm es nicht; mit dunkelgerötheten Wangen und blitzenden Augen sprengte sie an der Spitze ihrer Amazonen in den Zirkus, von einem allgemeinen Bewunderungsruf empfangen.

Noch nie hatte sie vollendeter, sicherer, graziöser gerittten als heut, trotzdem ihr Herz zum Zerspringen pochte. Sie blickte nicht hin zu jenem Platze, wo neben Komteß Rhonau der Prinz saß, aber sie wußte, daß sein Auge unverwandt an ihr haftete — und sie wußte, was in ihrer beiden Seelen vorging!

Und nun war die Amazonenschlacht geschlagen, Donna Bella hatte gesiegt; reglos wie eine Statue hielt sie inmitten des Zirkus, während ringsum sie her Feuerräder, Raketen und Schwärmer knatterten und von oben ein ganzer Feuerregen auf sie fiel.

Durch die Funken hindurch sah sie ihn, sie hätte am liebsten beide Arme jubelnd ausgebreitet und gerufen: „Nun habe ich sie erkannt und empfunden! Die Liebe — die Liebe, von der die Väter erzählt und die Dichter gesungen! Und so schlagt denn über mir zusammen, ihr Flammen, stürzt herab auf mich, ihr Berge! Ich liebe ihn und kann nun sterben —"

Rauschend klang die Musik an Bellas Ohr, das Feuerwerk zischte und krachte und wie im Traume hielt sie die Zügel, wie im Traume setzte sie über eine hohe Barriere weg, daß das Pferd draußen im Gange in die Knie stürzte.

Wie aus weiter, weiter Ferne klang des Vaters Lob zu ihr hin:

„Du hast wundervoll geritten, liebe Bella; ich war sehr zufrieden."

Als das Pferd sich emporgerafft, hob man auch sie aus dem Sattel, sie nahm den Helm ab, das die blonden Haare um sie herflutheten, neigte das Haupt und eine tiefe, wohlthätige Ohnmacht umpfing ihre tieferregten Sinne.

„Die arme Donna Bella," murmelten ihre Kollegen, „sie ist an diese Anstrengungen noch nicht recht gewöhnt, aber sie sah bildschön aus, wie Penthesilva selbst."

Mit verschränkten Armen und finsterem Gesichte stand Mr. Prince im Hintergrund; er hatte jene Worte des Prinzen im Stall vernommen und sein Entschluß stand fest.

„Sie muß mein werden," murmelte er zwischen den Zähnen, „und wenn ich meine Seele selbst dem Bösen verschreiben müßte. Der Direktor ist in Geldnoth wie immer, ich helfe ihm heraus, wenn er mir seine schöne Amazone verspricht. O, dieser Prinz! Veni vidi, vici, denkt er, aber er soll sich täuschen. Die Zickusblumen können Fürstenkronen niemals schmücken, die scharfen Kanten der letzteren stechen ihnen tiefe Wunden. Donna Bella, Du wirst mein sein und dann werde ich mich rächen für Deine Kälte, Deinen Haß."

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Infolge des Erdbebens, so wird aus Japan gemeldet, kampieren 400 000 Menschen inmitten der niedergebrannten Städte und Dörfer. Die Obdachlosen sind ohne Nahrung und selbst von dem Nothwendigsten entblößt. Die Eisenbahnen, Brücken, Dämme und Landstraßen sind vollständig zerstört, so daß es fast unmöglich ist, den Nothleidenden Hülfe zu bringen. In Nagoya wurden 2000 Leichen verbrannt, in Gihon 5000 mit Petroleum begossen und ebenfalls verbrannt.

Eine ältere Geschichte erzählt von einem Manne, der, im Begriff, auszuwandern, auf dem Hamburger „Stintfang" ein vierblätteriges Kleeblatt als glückliche Vorbedeutung abpflückte, dabei von einem Wallwärter erwischt und wegen dieser Uebertretung festgenommen wurde. Als er wieder freikam, war das Schiff, auf dem er die Ueberfahrt machen wollte, gesegelt; dies Schiff aber ging mit Mann und Maus unter! Etwas Aehnliches wird jetzt aus Liverpool gemeldet: Ein Seemann namens Robertson hatte sich auf ein Schiff anwerben lassen, konnte aber nicht rechtzeitig an Bord gehen, da er wegen einer angeblich von ihm verübten Betrügerei in Haft genommen wurde. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich nun seine Unschuld heraus, er wurde freigelassen, sein Schiff war aber längst fort. Vor einigen Tagen wurde nun gemeldet, daß das Schiff auf der See gesunken, und die gesammte Mannschaft umgekommen sei!

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(4)

Anzeigen.

Nachlaß-Proclam.

(3. u. letzte Bekanntmachung).

Die Eheleute Rentier **Rudolph Bock** und **Sophie,** geb **Steffen,** sind, diese am 26. December 1883 und Jener am 19. November 1891 in **Ahrensburg** mit Tode abgegangen.

Mit Ausnahme der bekannten Erben werden Alle, welche Forderungen oder sonstige Ansprüche an den Nachlaß derselben zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche

innerhalb 12 Wochen,

vom Tage der 3ten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses mit solchen bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden.

Ahrensburg, den 5. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:
Wolter, Aktuar,
als Gerichtsschreiber.

Zwangs-versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Bergstedt** Band I — Blatt 18 — auf den Namen des Kaufmanns **Heinrich Friedrich Andreas Brandes** in **Altona,** Allee 219 pt., eingetragene, zu **Rothenbeck,** Gemeinde **Bergstedt,** belegene Grundstück

am 15ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,00 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,1542 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts Vormittags zwischen 9—11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 14. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Singer-Nähmaschinen

mit Verschluß für **Mk. 75,**
unter vollständiger Garantie,
Schuhmacher-Maschinen,
Handnähmaschinen
versch. Systeme,
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Bekanntmachung.

Behufs Ermittelung der in hiesiger Gemeinde anwesenden **schwedischen Staatsangehörigen** werden diese aufgefordert, sich bis zum

6. Februar d. J.

im Bureau des Unterzeichneten während der Geschäftsstunden von 10—1 Uhr behufs Feststellung ihrer Personalien persönlich zu melden.

Dienstherrschaften, Arbeitgeber, Wohnungsvermiether 2c., welche schwedische Staatsangehörige beschäftigen, bezw. aufgenommen haben, sind gehalten, letztere zu obengenannter Meldung zu veranlassen.

Ahrensburg, den 25. Januar 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Verkauf in Groß Hansdorf.

Am **Freitag, den 12. Februar d. J.,** sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Groß Hansdorf öffentlich auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirthschaft von E. H. R. Lampe (Waldburg) daselbst Statt finden und um **10½ Uhr Vormittags** beginnen.

In Cavelinge eingetheilt werden zum Verkauf angebracht: [Ha 449/2]

2 Eichenblöcke,
17 Buchenblöcke,
48 Haufen Eichen-Stangen,
12 „ Buchen Stangen,
7 „ Weißbuchen-Stangen,
27 „ Nadelholz-Stangen,
167 Raum-Meter Buchen-Kluft- und Knüppelholz,
48 Cav. Kiefern-Bauholz,
59 Haufen Buschholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten ertheilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation** in **Hamburg,** wie auch bei dem **Förster Leopoldt in Volksdorf** und **im Verkaufslokale** ausgegeben.

Hamburg, den 1. Februar 1892.

Die Finanz-Deputation.

Verpachtung.

Mein in **Lemsahl** bei Bergstedt belegenes **Altentheil** von der **Bramfeld**schen **Stelle** bin ich gewilligt, vom **1. Mai 1892 ab** zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich wenden an **F. Scharrenberg** in **Bargteheide,** wo sämmtliche Bedingungen und Contracte einzusehen sind.

Bargteheide, den 2. Februar 1892.

Wittwe Bramfeld.

Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Landwirthschaftliche

Maschinen

aller Art
empfiehlt
Ahrensburg H. Peemöller.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:
Echten, chemisch untersuchten, garantirt reinen Lofodinischen weißen

Lebertbran

in Flaschen à 200 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Papierspitzen, Küchenstreifen

in Papier und Leinen,
weiß und farbig,
empfiehlt in neuen Mustern
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Ausverkauf

der bei der Inventur zurückgesetzten Waaren, als:

Buckskin (zu Confirmations-Anzügen passend), Kleiderstoffe, Chellas, Cattun, Warps, Lama, Regenmäntel u. Damen-Winter-Paletots

zu sehr billigen Preisen.

Ahrensburg. P. Taddiken.

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 15. Febr.

Das

Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft

von

Hegendörfer & Wegener,

Wandsbek, Zollstraße Nr. 102,
empfiehlt sich zur Lieferung von

Grabmonumenten

in Sandstein, Marmor und Granit,
von den einfachsten bis zu den feinsten Arten,
in saubersten, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein

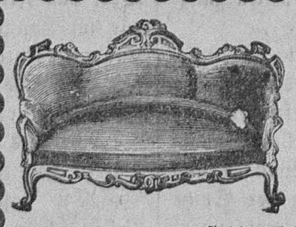
großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Grosse Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Polster-Arbeiten aller Art.

Feld- und Garten-Sämereien,

nur in bekannten besten Qualitäten,
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Wegen Aufgabe der **Gärtnerei** sollen ca. 100 Stck. fast neuer

Mistbeetfenster,

1×2 Mtr., mit Zubehör in für Käufer beliebiger Anzahl billig verkauft werden.

Ebenso werden wegen Räumung der **Baumschule hochst. Obstbäume,** als: **Apfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumen-** in starker Waare und den gangbarsten Sorten billig abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt

Aug. Runtzler.
Hof Fabrik, Januar 1892.

Meine Hengste

Max, dunkelbraun, und **Moritz,** Dunkelfuchs, decken à Stute **13 Mk.**
Delingsdorf. H. Pemöller.

Zugelaufen

ein großer schwarzer glatthaariger **Hund** mit weißer Brust und Fußspitzen. Abzuholen gegen Erstattung der Futter- und Inserationskosten innerhalb 8 Tagen, sonst als Eigenthum betrachtet, bei

Volksdorf. **C. Stapelfeldt.**

Gesucht zu Ostern ein

Sattler- u. Tapezier-Lehrling

von **H. C. Soll,**
Bargteheide. Innungsmeister.

Ein paar komplete, noch gut erhaltene

Ponnie-Geschirre

hängen zum Verkauf bei
Ahrensburg. **C. F. Sietz,**
Sattler und Tapezier.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 1. Februar.

Weizen matt. Angeboten 120—129pf. Holsteiner zu Mk. 200—224, 116—125pf. Mecklenburger zu Mark — — —, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 170—190.

Roggen ruhig. — Holstein. und Mecklenburger 110—121pf. 190—230 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 175—185, Oesterreichische zu Mk. 170—205, Saale zu Mk. 205—215.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 160—170, Mecklenburger zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Französischer zu Mk. 154—160, Holsteiner zu Mk. 180—190 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 172—180, Koch- zu Mk. 270—300 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 120—125, Cinquantin zu Mk. 145—150 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 58½ Brief.

Leinöl still, loko Mk. 40 Br.

Petroleum still, loco Mk. 6,35 Br., pr. Febr.-März Mk. 6,25 Br.

Viehmärkte.

Hamburg, 1. Februar 1892.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1651 Stück Rindvieh und 1501 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	— —66 Mk.
2. „ „ „	58—62 „
Junge fette Kühe	55—58 „
Aeltere fette Kühe	46—54 „
Geringere Kühe	36—43 „
Bullen nach Qualität	43—57 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 58—61 Mk., 2. Qualität 53—57 Mk., 3. Qualität 46—40 Mk. Der Handel in Rindern und Schafen war im Allgemeinen schleppend, für bessere Waare etwas lebhafter.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 24. bis 30. Januar 1892 im Ganzen 8218 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	52—54 Mk.
schwere Mittelwaare	50—51 „
gute leichte Mittelwaare	48—50 „
geringere Mittelwaare	46—48 „
Sauen nach Qualität	43—47 „

Der Handel war während der letzten halben Woche ziemlich lebhaft.

Witterungs-Beobachtungen.

Februar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
2. 9 U. V.	750	+ 2	SW
3. 9 U. V.	740	— 1	S

Höchste Temperatur am 1. + 2 Gr.
„ „ „ 2. + 2 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

4. Febr.: Bedeckt, wenig Niederschläge, ziemlich mild. Lebhaft an der Nordsee.

5.: Meist bedeckt, Nebel, wenig Niederschlag, ziemlich milde, windig. Starker Wind an den Küsten.

6.: Milde, Nebel, meist bedeckt, geringe Niederschläge, lebhafter Wind. Sturmwarnung.

Grauskala #13 B.I.G.